

# Deutsche Wacht

(Früher „Güssier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Güssi mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55., vierteljährig fl. 1.50., halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60., halbjährig fl. 3.20., ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Interesse nach Tarif; bei älteren Ausgaben entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Interesse für unser Blatt alle bedeutenden Auslandsexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn. u. Administration Herrn. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr vor- und 2—5 Uhr Nachmittag. — Reklamationen vorbehalten. — Manuskripte werden nicht zurückgesandt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 55.

Güssi, Donnerstag, den 9. Juli 1885.

X. Jahrgang.

## An unsere Leser!

Im Unterhaltungsblatte der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen höchst spannenden Romanes:

### Lieber gähnende Tiesen.

Aus dem Amerikanischen von B. A. Deutscher.

Vom abgelaufenen Romane „In Fesseln der Schönheit“ sind noch einzelne Fortsetzungen vorhanden und wollen die geehrten Abonnenten, falls ihnen solche abhanden gekommen sein sollen, selbe bei uns reclamiren.

Hochachtungsvollst

Die Administration.

### Bersöhnliches aus Kain.

Kain macht sich. Die slovenische Aera die über das Land hereinbrach, treibt nicht nur die tollsten Blasen, sondern sie etablierte auch ein Bauernregiment, das seine unerwartet erlangte Machtstellung gern in alle Rinden schriebe. Wenn es den gewiß ein beschauliches Dasein führenden Deutschen der Landeshauptstadt einmal beifällt, ein Lebenszeichen zu geben, dann können sie gewiß eine Büberei vom süßen Mob des weißen Laibach, oder von Seite der Pervakenpresse gewärtigen. Den Deutschen der genannten Stadt wird gewiß Niemand besondere Alluren nachsagen können. Sie bestreitigen sich einer Concianz, und befinden in ihren trübsten Tagen einen Patriotismus, wie ihn kein slavisches Stamm Österreichs je zur Schau trug. Doch sie sind nun einmal zum Aschenbrödel geworden, das jeder slovenische Gassenjunge ungestrafft verhöhnen und beleidigen darf. Daß es soweit kommen konnte, ist das Verdienst der slovenisch-nationalen Presse, welche stets auf die rohesten Leidenschaften der ungebildeten Massen speculierte und zum Haß und zur Verachtung wider das

### Vorwärts! Henry!

Bon Hermann Heiberg.

„Ah, Varifari! Das wird ihm nichts schaden. Ich habe auch in meiner Jugend gearbeitet! Wie? — Nein! Wohin soll das führen? Er macht keine Arbeiten und damit gut.“

Der Mann, welcher gesprochen, nahm seinen Hut, griff nach dem Stock, klopfte seine Frau flüchtig auf die Stirn und verließ die Wohnung.

Die zurückgebliebene saß einen Augenblick nachdenklich da, dann erhob sie sich, wandte ihre Schritte über den Corridor und betrat ein kleines Gemach, das nach dem Hofe führte. Hier saß ein Knabe an einem Schreibtisch und arbeitete. Neben ihm lagen ein Buch und auch ein Lexikon, in welchem letzteren er blätterte.

„Nun, Henry?“

Der Angeredete erhob den blassen Kopf und sah seine Mutter ernst an.

„Wirst Du fertig? Ich habe eben mit Deinem Vater gesprochen, er will's nicht erlauben.“

„Ah, ich hatte Dich doch gebeten, Mutter, ihm nichts“ — unterbrach der Knabe sie vorwurfsvoll. „Ich muß die Arbeit machen. Eine Entschuldigung kann ich nicht verzeihen, noch weniger die Schule versäumen.“

„Aber Du bist so blaß, Henry! Wie steht's mit Deinem Kopf? Ist's besser?“

Jener nickte, aber die müden Augen, die dunklen Ringe unter diesen, der abgespannte

Deutschthum predigte. Pöbelausschreitungen wurden in dieser Presse so gut es eben ging entschuldigt und vertheidigt. Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß in den ersten Bersöhnungsjahren, als ein utraquistischer Gesangverein, die Laibacher Liedertafel, einen Ausflug nach Zwischenwasser machte, die Theilnehmer von Bauernburschen überfallen wurden. „Slov. Narod“ ging damals in seinem Einismus so weit, daß er den genannten Gesangverein, der ja Deutsche und Slovenen durch die Macht der Töne verbrüderen sollte, „Ludertaſler“ nannte. Diese Bezeichnung sprach deutlicher, als jede Expectoration, wie sehr das genannte Blatt es bedauerte, daß die Aussünder nicht ganz in die Pfanne gehauen würden.

Der ungezügelte Thatendurst der „Junaci“ mußte nun wieder einmal zum Ausbruche kommen; der Laibacher Plebs mußte zeigen, daß er seinen Brüdern im goldenen Prag und im schlotreichen Brunn ebenbürtig sei. Die Gelegenheit dazu war auch gar zu günstig. Die deutschen Turner, welche am 29. Juni in Neumarktl die Versuche eines nationalen Auswieglers, das Ortsgruppenfest zu stören, vereitelt und damit den gerechten Born der Fanatiker heraufbeschworen hatten, — feierten am 4. d. ihr Hahnenfest. Einheimische und fremde Gäste hatten sich zahlreich zu dieser Feier eingefunden, aber auch der Pöbel war nicht zu Hause geblieben, sondern hatte, verstärkt durch junge Leute und Studenten, vor dem Casinogarten Posto gefasst. Als im Laufe des Abendes die Kapelle des einheimischen Regiments ein Tonstück beendet hatte und wohlverdienter Applaus die ausgezeichnete Leistung ehrt, da erscholl, wie auf Commando außerhalb des Gartens ein gellendes Peitschen und ein ohrenzerreibendes Geschrei. Die zwei Männer der heiligen Hermandad, welche das besondere Wohlwollen des städtischen Magistrates

Ausdruck in den Bügen strafte seine Worte Lügen.

„Geh wenigstens frühzeitig ins Bett. Du kannst lieber morgen zur rechten Zeit aufstehen und dann weiter arbeiten.“

„Nein, nein! Das geht ja nicht. Morgen früh muß ich einen deutschen Aufsatz abschreiben.“

Er machte sich wieder an die Arbeit und seine Mutter ließ sich in einen Stuhl gleiten und schaute ihm zu.

Sie war schon glücklich, wenn sie in seiner Nähe war, und wenn ihm nicht zu sprechen gefiel, schwieg sie.

Um und wieder erhob der Knabe das Auge und schaute sie an. Ein Strahl inniger Liebe flog dann über sein Gesicht; ein sanftes, fast melancholisches Lächeln umspielte seinen Mund.

Da kroch es an der Thür. „Es ist Bello.“

Der Knabe sprang auf. Ein großer, prächtiger Hund drängte sich durch die Thür, schmiegte sich an, trat auch schweifwedelnd der Frau näher und legte sich endlich abseits von dem Tische nieder.

Nun richteten sich noch zwei lebhafte, theilnehmende Augen auf den Fleißigen.

Nach einer Weile sagte die Dame: „Sind denn das schon Examinarbeiten, die Du jetzt zu machen hast, Henry? Mich dünkt, seit den letzten Wochen hast Du keinen freien Augenblick.“

zur Verhütung von Überraschungen beigestellt hatte, erwiesen sich als machtlos Ruhe und Ordnung herzustellen. Die Situation begann höchst gefährlich zu werden. Da erschien plötzlich die Gendarmerie und säuberte mit gefälltem Bajonet den Platz. Die Menge zerstob, und einzelne Ruhestörer, darunter ein Notariatsbeamter, wurden verhaftet.

Wer nun glauben wollte, daß dieser Excess der Ausflug einer spontanen Eingebung gewesen sei, befindet sich in großem Irrthume. Alles war vorbereitet, ja es waren sogar thätliche Angriffe geplant und die Personen bezeichnet, welche mit Stockschlägen tractirt werden sollten. Auch ein Steinhagel für den Casinogarten war projectirt. Und ohne die Dazwischenkunft der Gendarmerie, wäre auch das Programm des Laibacher Pöbels, trotzdem die Stadt am gleichen Tage einen Prinzen des kaiserlichen Hauses beherbergte, in allen Theilen ausgeführt worden. Dies geht ja auch aus dem Umstande hervor, daß die Tumultuanten sich mit faulen Eiern versorgt hatten, mit welchen sie, in Erwartung eines anderen Objectes später das Redactionslocale des „Laibacher Wochenblattes“ bewarfen. Es war somit, wie man sieht auf eine Monstre-Attacke abgesehen. Dieselbe würde zwar diesmal vereitelt, doch wer bürgt dafür, daß nicht bei dem nächsten sich ergebenden Anlaß, die gleichen Scenen sich abspielen? Die Laibacher Sicherheitswache vielleicht? Nein, wir wollen über sie nicht reden, wohl aber möchten wir bemerken, daß in einer Stadt, in der der Racenhaß so unverfroren gepredigt wird, eine Polizeidirection zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutz der persönlichen Sicherheit gehört.

Rührend ist es geradezu, wie harmlos die nationale Presse diese Excesse darzustellen sucht. Sie verurtheilt sie lediglich aus dem Grunde,

Der Angeredete schüttelte den Kopf: „Nein, Mutter, aber auf die Leistung und Führung im letzten Quartal kommt sehr viel an. Ich werde nicht versetzt, wenn ich mich nicht ordentlich daran mache.“

„Es thut ja nichts, mein lieber Junge. Bist Du nicht der jüngste in der Classe?“

„Ich glaube wohl, Mutter. — Still, Bello, kusch Dich! — Wie kannst Du aber sagen, daß es nicht darauf ankommt. Papa würde ein schönes Gesicht machen, wenn ich sitzen bliebe.“

Die Frau antwortete nicht. Henry hatte Recht. Ihr Mann war sehr nachsichtslos streng und diese Strenge von Jugend auf hatte bewirkt, daß der Knabe ein sogenannter Musterschüler geworden war.

Aber freilich, wenn draußen ein lustiger Wind wehte und die Mitschüler ihre Drachen steigen ließen, wenn die Sonne die Landschaft durchglänzte und jene mit ihren Botanisterkapseln in Gottes Natur eilten, wenn sie die Bäume erkleitten und über die Gräben sprangen, ihre Spiele spielten und jauchzende Töne übermuthiger Lust aus ihrer Brust dringen ließen, saß Henry hinter den Büchern, und kaum schlich er einmal über die Straße zum Nachbar Buchbinder, um außer der Schulgangszeit sich Hefte oder Papier einzuhändeln.

„Wenn aber die Ferien da sind, sollst Du einmal Pause machen, Henry. Dann schicken wir

weil sie der deutschen Judenpresse Stoff zu Anklagen liefern werden. Daß die Stadt Laibach durch dieselben selbst am empfindlichsten getroffen wird, geht den betreffenden Federhelden über deren Horizont. Ebenso altertirt es sie nicht, daß pensionirte deutsche Beamten und Officiere die Stadt der Reihe nach verlassen, und Sommerfrischler das Weichbild Laibachs meiden, weil sie sich nicht den Beleidigungen eines aufgeheizten rohen Pöbels aussehen wollen.

Natürlich suchen auch die gedachten journalistischen Escamoteure, die Schuld für die Vorgänge vom verflossenen Samstage auf die Deutschen zu wälzen, denn dieselben provocirten ja durch Aufhissen schwarzrothgoldener Fahnen. „Slovenski Narod“ aber glaubt mit einer Denunciation die Affaire verkleinern zu können. Er bringt fettgedruckt die Namen zweier Professoren, die — schrecklich !! — unter den deutschen Turnern saßen, und bemerkt dazu, wann hat man wohl slovenische Professoren bei Aufzügen der Sokolisten gesehen?

So zeigen sich die Segnungen der slovenischen Uera, so die Folgen gehätschelten nationalen Größenwahns. Doch es muß noch toller kommen, bis die bornierte Einbildung halbgibldeiter Größen gebrochen wird. Das Unheil aber, das der nationale Chaupinismus bereits anstiftete, wird nicht so leicht gut zu machen sein. Den ehrlichen Slovenen aber, die ihr Volk wirklich lieben, möchten wir die Worte zu Gemüthe führen, welche zur Zeit der Wiener Weltausstellung am egyptischen Palast prangten:

Die Veredlung eines Volkes ist besser als dessen Vergrößerung.

## Eine päpstliche Schwenkung.

Wir leben im Zeitalter der Schwenkungen; in England, in Italien, in Spanien haben sich solche theilweise vollzogen oder stehen unmittelbar bevor, und jetzt soll sogar eine Schwenkung in der Politik Leo XIII. vor sich gehen. So unglaublich es klingen mag, es soll doch wahr sein. Die schon vorher aufgetauchten Gerüchte von einer Wandlung in der päpstlichen Politik gewinnen jetzt Gestalt und Form. Ueber-einstimmende Meldungen aus Rom berichten über einen förmlichen Staatsstreich im Vatican. Der heilige Vater wünscht sich der italienischen Regierung zu nähern und die Vortheile des Garantie-Gesetzes in Anspruch zu nehmen. Die ganze ultramontanische Presse ist ratlos, sie wagt es jedoch nicht, zum Umschwunge Stellung zu nehmen.

Der Pariser „Matin“ bringt diese Nachrichten, welche einem Briefe eines Cardinals an seinen Pariser Freund entnommen sind.

Dich wieder zum Onkel Ernst nach Gransee ins Försterhaus. Da kannst Du Dich tummeln, schießen und jagen."

Kinder und Hunde sind die rührigsten Erscheinungen in der belebten Welt. Jene machen unsere Herzen erbeben durch ihre Unschuld, diese führen uns durch ihre treue Unabhäng-

„Mein Bell, lieber Bell“ — sagte der Knabe und streichelte das Thier. „Willst Du mit nach

Der Hund schien zu verstehen; er richtete die schönen Augen nach seinen kleinen Gebieter und geizte nach mehr Worten, nach mehr Liebesausdrücken.

## „Gnädige Frau“

genblick eine Dienstmagd und öffnete die Thür.  
„Der Herr schickt nach dem Hausschlüssel. Er  
läßt sagen, daß er doch im Club bleibe.“

"Gleich! — Dann wollen wir zu Abend speisen. Komm Henry."

„Seit sechs Monaten, so schreibt der besagte Cardinal, ist in dem Benehmen des Papstes eine Wendung eingetreten, die sich nicht mehr verbergen läßt. Leo XIII. hat nach vergeblichen diplomatischen Streifzügen einsehen müssen, daß er auf eine Wiederherstellung seiner weltlichen Herrschaft durch fremden Beistand nicht mehr zählen darf. Er glaubt, die nächste Legislatur werde in Frankreich das Cultusbudget unterdrücken und dadurch den Peterspfennig, der größtentheils aus dem Gebiete der ältesten Tochter der Kirche fließt, versiegen lassen, da die französischen Katholiken genug zu thun haben werden, um aus eigenen Mitteln die Cultusausgaben zu bestreiten. Von Deutschland hat der Nachfolger Petri noch weniger zu erwarten und Humbert I. braucht sich, so lange er mit dem Berliner Hofe auf gutem Fuße steht, um Leo XIII. nicht zu kümmern. Seitdem Russland die Ersezung der polnischen Bischöfe erlangt hat, verfolgt es wieder seine Katholiken wie zuvor, während England, seitdem die Encycliken gegen Irland erlassen sind, italienische Schiffe und Truppen gegen den Mahdi miethet, Österreich und Spanien schenken Leo XIII. ihre Sympathien, aber nichts mehr. Mit einem Wort, Leo XIII. ist zur Erkenntnis gelangt, daß er mit all seiner Diplomatie die Beziehung Italiens zu den Mächten nicht gelockert, die Verlegenheiten des apostolischen Stuhles nicht verringert und nicht einmal einen Schutz gegen die Verlehung des Garantiegesetzes erreicht hat. So wandte Leo XIII. sich, des Kampfes müde, Italien zu, welches dem Papste durch das Garantiegesetz eine Jahresrente von  $2\frac{1}{2}$  Millionen Franken gesichert hat. Weder er noch sein Vorgänger Pius IX. hatten bisher daran gerührt, aber der heutige Stellvertreter Christi verhehlt sich nicht, daß nur so der Ausfall des französischen Peterspfennigs wirksam gedeckt werden könnte. Um die Annäherung anzubahnen, ernannte er jüngsthin seinen ehemaligen Coadjutor in Perugia, Msgr. Laurenzi, der bisher als Vermittler zwischen dem Quirinal und dem Vatikan gedient hatte, zum Cardinal, und es wird bemerkt, daß der Papst seitdem mit erfreulicher Raschheit und Offenheit die italienische Richtung eingeschlagen hat. Jetzt weiß man auch schon, daß er in dem nächsten Consistorium vier italienische Cardinals, darunter den Msgr. Caperelatro, Erzbischof von Capua, den ehemaligen Hofmeister und Beichtvater der Königin Margherita ernennen wird. Dies allein kann als ein Geständnis gelten, daß Leo XIII. sich dem Quirinal zu nähern wünscht, und, wie man weiß, thut man auch von dieser Seite Alles, was die ge-

„Doch, doch! Wenn Du nicht einmal ist,  
was soll daraus werden? Ich will es! Nimm  
wenigstens ein Brödchen und ein Glas Wein.“

Als der Mann um Mitternacht, die Zeit war an zwölfter Stunde lange vorüber, nach Hause kam, betrat er den inneren Hof und schaute zu den Fenstern seiner Wohnung hinauf. — Er nickte beschiedigt. Henry arbeitete nicht. „Henry war ein tüchtiger gewissenhafter Mensch!“

Die Sonne erschien am Himmel und gewann an Kraft. Draußen blühten die Blumen, sangen die Vögel und girpten ur' Abendzeit die Heimchen. Weiße Sommermotten bevölkerten die blühenden Büsche, und wenn der Tag anbrach, lagen silberfunkelnde Tropfen **in den Kelchen** spät geborener Knospen. Sanfter Wind wehte, warme Luft verriet den Sommer. Die Natur feierte ein Fest der Schönheit und der Lust, wie kaum seit Jahren.

Henry aber saß über den Büchern. Galt's doch! Das Examen stand vor der Thür. In der Nacht häuselte er häufig mit hartem Ton

Die Frau hörte es und ängstigte sich. Während der Mann der heutigen, ernsten Zeit neben ihr fest schlief, gingen ihre Gedanken zu ihrem Knaben. Sie wußte es, sie fühlte es. Auf Kosten des Körpers dehnte sich sein Geist.

Trotz der übereinstimmenden Nachrichten bleibt es immerhin sehr zweifelhaft ob Leo XIII. stark genug sein werde, sich aus den Fesseln der Jesuiten zu befreien. Sagt vorstehender Brief die Wahrheit, sind die Nachrichten des „Matin“ zuverlässige, so wird sich in wenigen Tagen eine Schwenkung in der päpstlichen Politik vollziehen, die nach den vorausgegangenen sechs Jahren des starren Widerstandes das Ueberraschendste in dieser an politischen Ueberraschungen so überreichen Zeit wäre. Möglich ist es, aber uns will trotzdem und allem das Wort Altmeister Goethes nicht aus dem Sinn:

„Die Botschaft hör ich wohl,  
Allein mir fehlt der Glaube.“

## Correspondenzen.

Rann, 7. Juli. (D.-G.) [Das Ratschach-Fest.] Das große Ratschacher Fest, für welches die slovenische Presse so ruhig die Reclam-trommel schlug, war wirklich ein Fest ohne Gleichen aber auch ohne Gäste. Fünf National-Elericale haben sich daran betheiligt und zehn Personen aus sind purer Neugierde um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr von hier nach Videm gefahren. Mit dem gleichen Zuge traf auch die Feuerwehrmusik aus Agram in Videm ein. Letztere wurde am Bahnhofe vom Gurfelder Feuerwehrhauptmann-Stellvertreter empfangen. Sie zog jedoch in aller Stille nach Gurfeld. Einige Feuerwehrmänner von Rann ersuchten allerdings den Hauptmann-Stellvertreter, er möge die Musik beim Einmarsche spielen lassen, doch dieser entgegnete: „für wen?“ Nebrigens war auch ein Gast aus Rudolfswerth erschienen. Die Stadt selbst war mit neuen Fahnen besetzt. Das ganze Vergnügen concentrierte sich auf eine Blasmusik und eine Beseda mit Gesang im Gasthause des Gregoritsch. Kurz, die Prophezeiung des „Slovenski Narod“ von einem großartigen Feste wurde durch ein großartiges Fiasco Lügen gestraft. Und selbst die großen Reden und Ansprachen, die ein Kupferbergwerkbesitzer, der jedoch im sozialen Leben nur die Stellung eines Advocaten-schreibers einnimmt, hielt, — wurden nur mit mäßigen Ziviorufen begleitet. Die Ranner die um 3 Uhr gekommen waren, konnten die Ankunft des Sechsuhr-Zuges nicht erwarten; sie nahmen in Videm Privat-Fahrgelegenheit, um nur rasch wieder fortzukommen. Selbst die Flösser die am Samstage des Jahrmarkts wegen in Gurfeld eingetroffen und über Sonntag dort geblieben waren, sprachen über die Festivität ein abfalsliges Urtheil. Kurz die so großartig auspo- faunte Feier, war eine volle Blamage, deren mäßigste Schilderung noch immer einer Ueberreibung gleichen würde.

nicht einmal Frühstück zu sich genommen hatte,  
„Verbiete Henry dieses unvernünftige Arbeiten.  
Siehst Du nicht, wie abgezehrt er aussieht? Was  
soll das nützen? Es ist doch wirklich gleich, ob  
er verkehrt wird.“

"Ach, die alten Lieder, Anna! Das versteht Du nicht! Natürlich, arbeiten greift etwas an. Aber dem Jungen fehlt gar nichts. Hinüber in die andere Classe muß er."

„Es ist aber doch eine Thorheit, ein Kind so anzustrengen.“

„Ja, wenn es nach Dir ginge, würden wir ihn, in Watte gepackt, im Zimmer haben. Seit seiner Geburt hast Du ihn ängstlich bewacht; nun lasse ihn einmal gewähren. Heutzutage müssen die Jungen heran. Es wird viel verlangt. Wie nun wenn er sein Einjähriges nochher nicht machen kann? Möchtest Du, daß

"Aber Karl! Davon ist doch gar nicht die Rede gewesen!"

„Nicht die Rede? Wie ist's mit Konrad Behrens gegangen? Alles ließen die Eltern gehen, wie's wollte. Hast Du ihn nicht neulich gesehen, wie er den Kopf hängen ließ, wie er klägte über den Dienst? Und die Schande! — Gewiß! Henry sieht ein bißchen blaß aus! Nun ja! Aber wenn er durch ist, kann er ja in den Farien nach Grönsee gehen und sich erholen.“

Ferien nach Gransee gehen und sich erholen.  
Und wenn er nun nicht persikt wird?"

**Laibach.** 7. Juli. (O.-G.) [Fahnenfest des Laibacher deutschen Turnvereins.] Anlässlich der Ueberreichung eines sehr schönen werthvollen deutschen Fahnenbandes von den deutschen Frauen Laibachs an den Laibacher deutschen Turnverein, veranstaltete derselbe Samstag, den 4. Juli, im Casino einen Fahnenfest, dessen Reinerträgnis dem Anastasius Grün-Denkmal-Fonde zugeführt wird. Der Casinogarten war in all seinen Plätzen dicht besetzt von Festteilnehmern, herrlich beleuchtet und bestellt. Unter den Flaggen waren auch die deutschösterreichischen Farben schwarz-roth-gold vertreten, was jedoch unseren Pervalen nicht zu gefallen schien, da sich dieselben alle Mühe gaben, bei diesem Feste störend einzutreten und die bei solchen Anlässen immer zur Hand habende Straßenjugend für ihre Zwecke zu benützen. Begreiflicherweise ließen sich wirklich Einige herbei, aufgemuntert durch so genannte Winkelschreiber, nach der harmlosen Polka mazur „Liebeszauber“ von G. Strauß, den Applaus der Gäste durch Pfiffe und Zwischreien vor dem Festplatze zu unterbrechen, wos natürlich einige Arrestirungen und das Einschreiten der Gendarmerie zur Folge hatte. Hoffentlich wird es den bereits begonnenen gerichtlichen Untersuchungen gelingen die eigentlichen Urheber dieses Scandals in Mitte der Landeshauptstadt Krains zu eruiren und sie eines Besseren zu belehren.

### Kleine Chronik.

[In Laibach] starb am 5. d. der Fabriks- und Realitätenbesitzer Herr Valentin Beschof im 78. Lebensjahre.

[Fünfzigjährige Jubelfeier.] Aus Agram kommt folgende Depesche, die nicht einer gewissen Komik entbehrt: „Die fünfzigjährige Feier der Wiedergeburt der kroatischen Literatur soll im nächsten Jahre in glänzender Weise begangen werden. Das Agramer Bürgerkomitee hat diese Angelegenheit in die Hand genommen und hält bereits Berathungen zu diesen Zweck.“ Wer die dortigen Verhältnisse kennt, wird sich nicht wundern, daß es eine Literatur so jungen Datums überhaupt geben kann. Die kroatische Sprache war noch vor Kurzem ein so ungewöhnliches ungelenkes Ding, daß man abstrakte Dinge nicht darin ausdrücken konnte. Nationalgesinnte Gelehrte haben nur wohl mit Benutzung alter Wortstämme und reicher Verwendung von Kultursprachen eine National-Sprache geschaffen aber — das kroatische Volk versteht sie nicht.

[Ein Zahn des Apostels Petrus.] Am Feste St. Peter und Paul wird seit einigen Jahren in der Hofburgkapelle auf der

fragte die sanfte Frau zaghaft, „dann darf er doch auch fort? Er muß fort!“

Der Mann schüttelte den Kopf: „Macht er sich, soll ihm das als Belohnung werden, aber sonst muß er auch in den Ferien tüchtig dran, damit er im nächsten Semester versetzt wird. Nebrigens, — sollte er mir das antun, sollte er sitzen bleiben, — ich weiß nicht, was geschieht.“

Die Frau schüttelte den Kopf. Sie sah bei ihrem heftigen Mann eine gewisse Stirnader auffschwellen, und dann schwieg sie stets, dann hassen keine Bernurtsgründe; heute aber wagte sie doch einen leisen Einwand. Der Mann schnitt jedoch alle Gegenreden mit dem einen Wort: „Karifari!“ ab und verließ das Gemach.

Acht Tage vor dem Examen mußte sich Henry hinlegen. Eine eigenthümliche Schwäche hatte sich seiner bemächtigt. Er klagte wieder viel über Kopfschmerzen, und an einem Vormittage kam er aus der Schule zurück, weil ihm, wie er berichtete, alles vor den Augen geschwommen, und ein heftiges Erbrechen ihn kaum erleichtert habe. Und dieser Zustand hielt an bis zum Tage vorm Examen.

Dann stand er auf. Er wollte aufstehen — ging, wie's schien, frischer, als vor langer Zeit in die Classe.

Vor seinem Fortgange rief ihm der Vater zu sich und klopfte ihn auf die Schulter.

Epistelseite des Hochaltars eine merkwürdige Relique zur allgemeinen Verehrung ausgesetzt — ein Stockzahn des Apostelfürsten Petrus. Die Relique wird in einem goldenen Gefäße aufbewahrt, welches mit einem Glase versehen ist. Der Zahn selbst erhebt sich über einem diamantenen Sträußchen. Laut einer Urkunde wurde dieser Zahn vom Papste Pius IX. Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef geschenkt und im am 17. März 1853 überreicht, nachdem er fünf Tage früher im Stephansdom für die glückliche Rettung aus Mörderhand ein Dankgebet verrichtet hatte. Der Zahn des heiligen Petrus und das darauf bezügliche Schreiben des Papstes Pius IX. an Kaiser Franz Josef werden in der k. k. geistlichen Schatzkammer aufbewahrt, die sich bei der Hofburgkapelle befindet und in großen, gut verschlossenen Schränken die kostbarsten kirchlichen Gefäße, sowie Gegenstände enthält, die zu der leiblichen Erscheinung des Heilandes in näherer Beziehung standen, als: Das Schweiftuch, ein Nagel, Dornen von seiner Krone, die Partikel von dem Kreuze, an dem er hing. Die geistliche Schatzkammer des Hofes wird streng überwacht und ist dem Hof- und Burgpfarrer anvertraut.

[Der geheimnisvolle Blutregen.] Aus Laibach wird unterm 3. d. M. geschrieben: „Der Blutregen, der vor Kurzem hier in der Nähe der Artillerie-Caserne niederging und Tischtücher und Kleider der Gäste einer dortigen Restauration roth punktierte, hat nun seine Erklärung gefunden. Kurz vor Eintritt dieses Regens hatte nämlich eine Windhose in dem benachbarten, etwa eine halbe Wegstunde östlich unter Laibach am Laibachflusse gelegenen Orte Kaltenbrunn, wo sich eine Holzfarbensfabrik befindet, mehr als 200 Kilogramm sehr feinen rothen Farbmehls, das im Fabrikhofe ausgebreitet war, in die Lüfte getragen, wo es sich mit dem tropfbar flüssig gewordenen Wasserdunste vereinigte und als rother Regen über einem Theile der Vorstadt Ternau niederging.“

[Ein Kaufling Bismarck's.] Eine peinliche Scene fand am Dienstag in der Salle des pas pardus der französischen Deputirtenkammer statt. Ein polnisch-österreichisch-französischer Journalist, der früher in Wien oder Pest eine französische Wochenschrift herausgab, Namens Wolowski, dessen auch in dem Briefe des Reichskanzlers an den Reichsanwalt in Leipzig aus Anlaß des Prozesses Kraczkowski Erwähnung geschah, unterhielt sich mit andern Journalisten, als er sich plötzlich wie ein Verrückter gebehrdet und laut schrie: „Bismarck wollte mich kaufen, er hat mir Millionen (!) angeboten, wenn ich Ungarn verrathen wollte, und ich ertheilte ihm die verdiente Antwort.“

„Na, Henry, ganz fix wieder! Bravo! Nun, was meinst Du, wirst Du mit hinaufkommen?

Der Knabe sah seinem Vater forschend in die Augen, denn in dem Gesicht desselben malte sich eine Strenge, vor der er sich schon als Kind gefürchtet hatte. In seiner ruhigen Weise erwiderte er:

„Ich weiß es nicht, Vater. — Die letzte Woche hab' ich für's Repetieren verloren. — Das war schlimm.“

„Er sollte nur fortbleiben,“ rief die Frau, „ganz fortbleiben. Wenn er nicht durchkommt, wirst Du zornig, und das hat mein braver Henry nicht verdient.“

Sie trat bei diesen Worten auf ihren Sohn zu und liebkoste ihn zärtlich und besorgt.

Der Mann zuckte mit nicht misszuverstehenden Gebärden die Achseln, als ob er sagen wollte: O, die Frauen mit ihren Nestküken-sorgen und ihrem Unverständ! — „Nichts da!“ sagte er. „Henry geht in's Examen und ich habe das Vertrauen zu ihm. Er kann's machen! Nicht Henry?“

Der Knabe liebte seinen Vater trotz der Strenge. Als dieses letzte Wort erklang, erwachte der alte, brennende Ehrgeiz. Sein Vater rechnete auf ihn, er mußte ihm Ehre machen.

Er grüßte, rief nach Bello, der oft-mals mittrabte und geduldig draußen die Stunden abwartete und entfernte sich.

Nach vergeblichen Versuchen, den unglücklichen Menschen zum Schweigen zu bringen, wurde derselbe von den Guissiers der Kammer herausgeführt. Dieser Wolowski hatte seiner Zeit an die Pariser Journale einen phantastischen Brief gerichtet, worin er behauptete, der deutsche Reichskanzler habe ihm 500.000 Gulden für seine Dienste angeboten. Die wieder zum Ausbrüche gekommene fize Idee besteht daher schon seit längerer Zeit. Wolowski ist in ein Krankenhaus gebracht worden.

[Ein Triumph der Industrie.] Einem amerikanischen Fabrikanten, Read in Brooklyn, ist es gelungen, einen so dünnen Platindraht herzustellen, daß man ihn mit bloßem Auge nicht wahnimmt. Es ist dazu ein Vergrößerungsglas erforderlich. Der Draht soll zu Fernrohrneuzen Verwendung finden.

[Der Orden des Mahdi.] Nun vertheilt auch der Mahdi Orden. Auf die Einnahme von Chartum, so erzählen arabische Blätter, folgte bekanntlich eine allgemeine Plünderei der Stadt, bei der nun die Krieger des Mahdi, theils in den Bazzars und Kaufläden, theils in den Privatwohnungen etliche hundert Stück Taschenuhren, goldene, silberne und broncene erbeuteten, die sie jedoch schon am nächsten Tage auf Befehl des Mahdi an dessen Schatzmeister abliefern mußten. Man war nun neugierig, was Mohamed Ahmed mit dieser Menge von Taschenuhren anfangen werde. Dieselben werden jedoch jetzt von ihm als eine Art Decoration vertheilt, bei der es drei Grade gibt, goldene, silberne und broncene Uhren. Die so Decorirten sind ausschließlich Soldaten; sie tragen ihre Uhr an der Brust befestigt, was den Nichtdecorirten strengstens verboten ist. Natürlich kann diese Decoration nur so lange vertheilt werden, als der Uhrenvorrath Mohamed Ahmed's reichen wird.

[Eine epochenmachende Neuerung in der Armeeverpflegung.] wird von Paris aus angekündigt. Es handelt sich um eine von Dr. Eduard Heckel, Professor an der Facultät der Wissenschaften der école de médecine zu Marseille gemachte Erfindung, bestehend in einem condensirten Nahrungsmittel, wovon eine Tagesration — deren Quantum nicht näher bezeichnet wird — genügen soll, um in Verbindung mit 750 Gram Brod oder Zwieback und Wasser als Getränk, die Marschleistung des feldmäßig ausgerüsteten Mannes auf  $\frac{5}{2}$  Kilometer die Stunde, während einer unterbrochenen Dauer von 10 Stunden und ohne nennenswerte Ermüdung, zu normiren. Mit diesen „Beschleunigungsrationen“ (rations accélératrices) sind seit 24. Mai in Algier bei dem 23. Jägerbataillon Versuche angestellt worden und angeblich zur vollen Zufriedenheit ausge-

„Na, heut werden wir ja nun das Resultat haben!“ sagte der Mann morgens zu seiner Frau. „Es scheint ja bis jetzt alles gut gegangen zu sein . . .“

Sie nickte, aber sprach nicht. Sie sah todtenblaß aus.

„Nun? Was ist's? Was hast du denn, Frau?“

„Hier!“ sagte sie. „Das fand ich heute in der Schublade „Karl, Karl!“ fuhr sie fort und schrie auf, bevor jener noch begriff, vielweniger zum Lesen dessen gelangt war, was ihm seine Frau überreicht hatte. „Eile, ins Gymnasium! Sei um deinen Knaben! Ich weiß nicht, mich hat eine furchtbare Angst ergreifen, — ich vermöge mich nicht davon zu lösen. Mir ahnt etwas Schreckliches!“

„Na, was ist denn nun wieder — Aber Anna, beruhige dich doch!“

Tagebuch von Henry Dexto.

Fortsetzung.

Mucius Scavola legte seine Hand ins Feuer. Er war ein Mann! Solch ein Mann möchte ich werden! Ich bin traurig. Ich weine oft, ich weiß nicht weshalb. Ich glaube, daß ich ehrgeizig bin, und kann meinen Ehrgeiz nicht befriedigen.

Was sollen alle die Thorheiten, die meine Mitschüler treiben. Nun haben sie wieder einen Club gegründet; sie rauchen, sie trinken, sie

fallen. Auch für die Verpflegung der Pferde soll sich das Prinzip bewährt haben. Man rechnet in der französischen Armee den Haferbedarf eines Pferdes während vier Marschtagen auf 20 Kilo Hafer. Die neue Erfindung reducirt dieses Quantum auf die Hälfte in Gestalt eines eigens bereiteten Zwiebacks, welcher von dem Reiter ein boundaliere getragen werden kann, ohne die Bewegungen von Mann und Ross im Geringsten zu geniren. In den französischen Militärfahrten soll man außerordentlich hohe Erwartungen auf diese Erfindung setzen, die einstweilen das sorgfältig geüpte Geheimniß ihres Urhebers und des Kriegsministeriums ist.

[Leichenfund im Beichtstuhle.] Aus Nied in Oberösterreich schreibt man vom 1. d.: "Gestern Nachmittags wurde in der hiesigen Kapuzinerkirche in einem in der Vorhalle stehenden Beichtstuhl eine in ein weißes Tuch gewickelte und in einer Schachtel liegenden Kindesleiche gefunden. Ein eiligeres Bettel, offenbar von Mädchenhand geschrieben, enthielt die Bitte um Beerdigung dieses Kindes. Wie lange die Leiche im Beichtstuhle lag, kann nicht leicht ermittelt werden, da die Beichtstühle in der Kirchenflur selten benutzt werden."

[Unpassende Mythologie.] Vor dem Pariser Polizeigerichtshofe erscheint der Zahnarzt Girardon unter der Anklage der Ehrenbeleidigung. Derselbe hatte an allen Strafzellen sein Etablissement zur Herstellung künstlicher Zahne angekündigt; darunter stand mit durchschossenen Lettern eine Liste junger Schauspielerinnen, die der Zahnarzt als zu seinen Kunden gehörend aufzählte. Drei der Patienten, unter Anführung der Naiven Mlle. Dupert, citirten den indiscreten Medicus vor Gericht. Als die Klägerinnen vor dem Richter erschienen, sprachen sie vorerst kein Wort, bissen die Zahne fest einander, zogen die Lippen hinab und führten so den eclatanten Beweis, daß sie noch niemals Gelegenheit gehabt, nach den Imitationen des Herrn Girardon zu langen. Dieser verbeugt sich höflich, dann sagt er: "Ich bedaure sehr, daß ein Mißverständniß die drei Grazien in drei Jurien verwandelt; in meinem Berufe habe ich noch andere Geschäfte und ich wiederhole es mit Stolz, daß die Damen hier blos in Plombirungs-Angelegenheit mein Atelier besuchten." Der Richter tadelte den Zahnarzt ob seiner ganz ungehörigen Mythologie und befahl ihm, die zum mindesten zweideutige Annonce sofort zu entfernen.

[Die Frau Admiralin und ihr Clavierlehrer.] Der Admiral Sir Francis Reginald Pouros, einer der verdienstvollen Führer der englischen Marine, mache vor einigen Jahren die Bekanntschaft von Amy Saday, der Tochter eines Gastwirthes. Das sechzehnjährige, berückend schöne Mädchen erklärte sich erst dann bereit, den Liebensbeweisen des Admirals Glauben zu schenken, als

glauben, das ist etwas Rechtes. Ich verachte sie. Ich habe ein hohes Ziel!

Lieber Gott! Lasse mich durchs Examen kommen! Wenn ich's nicht besteh'e, — dann —

O, mein Vater vergieb mir! Ich wollte aber meine Kräfte reichen nicht. —

Wie Bello mich eben ansieht. So schwermütig! Bello, werde ich mit dir in Gransee hinter den Hasen herlaufen und die Füchse aufspüren? Ja, Bello? Wirst du betrübt sein, Bello, wenn ich einmal — tott bin?

O, meine liebe, liebe Mutter! —

Der Mann las diese in dem seltsamen Gemisch von Kindlichkeit und sentimentalem Ernst abgesagten Worte und erschrak. Aber nur für einen Moment.

"Dergleichen haben wir alle geschrieben. Ich machte immer Verse und wollte auch oft sterben" — sagte er spöttelnd zu der ihn mit ängstlicher Spannung betrachtenden Frau. "Leg's ihm wieder hin! Ich weiß, man schämt sich, wenn dergleichen andern in die Augen fällt. Aber, ich muß ins Büro. Adieu, Frau!"

\* \* \*

Sie lagen im Walde, dicht nebeneinander. Der Knabe und der Hund. Erst hatte er den

er um ihre Hand anhielt. Der Admiral bestand darauf, daß seine Frau, ehe er sie in die vornehme Gesellschaft einführte, ihren Bildungsgrad erhöhe und so engagierte er für sein junges Weibchen eine Französin zur Conversation, euen jungen Virtuosen als Clavierlehrer. Drei Monate nachdem diese Engagements getroffen, erbat sich die Frau Admiralin die Erlaubnis mit dem Clavierlehrer ein Concert besuchen zu dürfen; der Gatte willigte ein, doch zu seinem höchsten Entsezen blieb seine Frau acht Monate verschollen. Nach langem Suchen entdeckte er ihren Aufenthalt. Er fand sie als Haushälterin bei dem Clavierlehrer und drohte ihr mit polizeilichen Maßregeln. Am selben Tage kam ein junges Mädchen, Namens Ellen Everry in sein Haus und erbat sich eine kleine Unterstützung, da sie sammt ihren Eltern und elf kleinen Geschwistern dem Hungertode nahe sei. Gerührt gab er der Bittenden ein Geldstück und zwei Stunden darauf erschien die Frau Admiralin am Arme des Clavierlehrers, sagte ihrem Gatten, sie habe in Ellen einen Zeugen seines leichten Lebenswandels und fürchte sich nicht mehr vor ihm. Vor Gericht zitterte der Admiral vor Wuth, und als das Gericht die Trennung der Ehe aussprach, beruhigte er sich. Die Frau Admiralin wußt dem blondgelockten Clavierlehrer eine Kußhand zu und rüst triumphirend: "Nun wollen wir beide Lectio-nen geben, wir werden schon genug verdienen."

[Herrin und Diener.] Man schreibt aus Bern: "In Dallest, einem Dörschen oberhalb Uttry, auf der Bahnhlinie Lausanne-Bern, lebte mit zwei Kindern, einem Bedienten und einer Hausmagd in einem großen und schönen Landhause eine junge Witwe Frau Tistoy-Bovard. Der Bediente, ein gewisser Samuel Jacques aus Chenaux, dreißigjähriger Sohn unbescholtener Leute, hatte sich in seine Herrin verliebt und auch bereits umsonst um ihre Hand gebeten (?) Neulich soll er nun vernommen haben, daß die noch sehr junge und hübsche Dame im Begriffe sei, eine neue Ehe einzugehen. Wie alle Tage sonst, ging er nun auch am Montag in aller Früh zur Arbeit, frühstückte auf dem Weinberge bis gegen 9 Uhr, kam hierauf nach Hause und begab sich in sein Zimmer, das im oberen Stocke sich befand. Als eine halbe Stunde später Frau Tistoy ihn wiederum zur Arbeit mähte, gab er keine Antwort, ergriff hingegen seinen Bettelei-Stuhen und schoß auf die Dame, die vor dem Hause auf der Terrasse stand. Sie fiel plötzlich zu Boden. Gleich darauf richtete er das Gewehr gegen sich selbst und drückte mit der großen Peche auf den Hahn, allein vergeblich. Die Kugel verwundete ihn blos ein klein wenig im Gesichte. Kaltblütig brachte Jacques eine zweite Patrone in die Ladekammer der Flinten ein, stützte sein Kinn auf die Einmündung dieser und drückte zum dritten Male ab. Die herbeis-

treuen Freund erschossen, dann sich niedergestreckt, und sich so wohl gezielt in die Stirn getroffen, daß der Tod gleich eingetreten sein mußte.

Ein Brieflein, mit Bleifeder geschrieben, hatte die Post an denselben Tage aus Gransee gebracht:

Liebe heure Eltern!

"Nicht verfecht! Ich verwinde es nicht. Ich kann, ich mag nicht mehr leben. Leset mein Tagebuch, es liegt versiegelt unter der Matratze meine Bettess."

Ah! Wie die Frau aufgeschrien hat, wie blaß — der Mann gewesen ist, wie er gezittert hat! — — —

### Das nächtliche Außchreken.

Unter den vielen nervösen Leiden des kindlichen Alters beobachtet man nicht selten eine häufig wiederkehrende Störung des nächtlichen Schlafes, sehr viel weniger häufig auch des Schlafes am Tage, die, wegen der momentanen Qual, die sie dem besallenen Kinde bereitet, und wegen des Einflusses, den sie schließlich auf sein Gemüth ausübt, alle Beachtung erheischt. Man bezeichnet das Leiden, das vor-

gelaufenen Nachbarn, der Friedensrichter und der Arzt von Uttry vermochten keine Hilfe zu bringen, denn beide Opfer der schauerlichen That waren tott."

[Die Glücksgöttin hat sonderbare Launen.] Der Hunderttausend-Gewinn der niederländischen Staatslotterie ist auf eine Obligation gefallen, welche in der Concursmasse des Bankiers Pollak im Haag gesunden wurde. Pollak ist seit mehreren Wochen flüchtig. So etwas fliegt Concursgläubigern doch selten in den Mund.

[Englischer Reichtum.] Londoner Blätter schreiben: Der neue Premier-Minister Lord Salisbury ist einer der reichsten Edelleute in England. Sein Einkommen beträgt nicht weniger als zwei und eine halbe Million Gulden jährlich, das größtentheils aus Grundrenten in London und Liverpool bezogen wird. Durch den Zufall wurde er ein Marquis. Er war ein jüngerer Sohn und hatte das Misgeschick, sich mit seinem Vater, dem verstorbenen Marquis, zu entzweien. Ja zur Zeit des Ablebens desselben, im Jahre 1868, waren Vater und Sohn in einen Prozeß verwickelt. Die Ursache des Zwistes war eine eigenhümliche. In dem Fidikommiss der Familie ist Fürsorge für den zweiten Sohn getroffen. Da er der zweite Sohn war, verlangte der gegenwärtige Marquis sein Geburtsrecht von seinem Vater, welches dieser ihm verweigerte, worauf es zu dem erwähnten Prozeß kam. Im Laufe des Prozesses wies der Vater nach, daß der Kläger nicht sein zweiter Sohn sei, da letzter ein todigborner Knabe gewesen. Der Vater gewann in Folge dessen den Prozeß. Mehrere Jahre vor dem Tode seines älteren Bruders (1865), der blind war, und seines Vaters (1868), der sich zum zweiten Male verheiratet hatte, befand sich Lord Salisbury durchaus nicht in glänzenden Umständen. Um sich eine Existenz zu gründen, schrieb der Aufsäße für Magazine und Beiträte für Journale. Seine Herrlichkeit ist von mittlerer Statur, ist kahlköpfig und sehr rundschulterig. Seine Lieblingsbeschäftigung ist nächste der Politik die Chemie und er soll in letzterer Wissenschaft wohlbewandert sein. Der Ahnher der Cecils war ein Themse-Bootsmann."

[Ein gefährliches Präludium.] In einem Bericht aus B. über eine kürzlich stattgehabte kirchliche Schulfeierlichkeit heißt es wörtlich: "Die Orgel präaudierte und dann fiel die ganze Kirche ein."

[Sel tener Beruf.] Im Annentheil einer Berliner Zeitung erschien dieser Tage das folgende merkwürdige Füserat: "E. j. Mädchen, das schon Gelegenheit hatte, im Käfig mit zu sein, wünscht sich als Löwenbändigerin auszubilden. Gef. Adr. unter 3. 3805 an d. Annona. Exp. v. Heinr. Eisler, Hamburg."

[Ein Vergleich.] Welcher Unterschied ist zwischen einer Frau und einem Spiegel? —

zugsweise in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Zähnen und während der Dauer beider auftritt, als nächtliches Außchreken, Nachtshreken sc. und darf es nicht etwa mit dem Alpträumen oder gewöhnlichen Traumzuständen, wie sie nach einer Magenüberfüllung sc. vorkommen, verwechslen. Diese Vorkommisse müssen entschieden vom nächtlichen Außchreken getrennt werden, obschon die Erscheinungen in den drei Fällen sich in mancher Beziehung ähneln, und ein schreckhafter Traum auch das Außchreken einleitet.

Das Leiden befällt besonders häufig recht lebhafte, aufgeweckte, reizbare Kinder und zwar Knaben, die überhaupt mehr unter dem Einfluß des Zahnen zu leiden pflegen und deren Nervensystem reizbarer scheint, öfterer als Mädchen. Meistens tritt es gehäuft, gleichsam in Anfallsgruppen auf, so daß es mehrere Nächte hintereinander oder wenigstens während mehrerer Nächte derselben Woche vorkommt, sich in dieser Weise Wochen lang wiederholt, um dann wieder während längerer oder kürzerer Zeit fortzubleiben; ein Verhalten, das weder dem Alpträumen noch den gewöhnlichen schreckhaften Träumen, die beide immer nur sporadisch, d. h. vereinzelt vorkommen, eigen ist.

— Die Frau redet ohne zu reflectiren, der Spiegel reflectirt ohne zu reden.

## Deutscher Schulverein.

[Das Wiegenfest der Ortsgruppe Trifail] gestaltete sich zu einer eminenten deutschen Kundgebung; es bewies, daß Trifail entschlossen ist, mannesmuthig den eingeschlagenen Weg zu verfolgen und trotz aller alleitigen national-clericalen Bestrebungen, stets zu bleiben, was es war: unveränderbar deutsch.— Der Courierzug brachte eine große Zahl von Gästen aus Gilli, Steinbrück, Lichtenwald und Rann. Vom Festcomité empfangen, wurden dieselben theils per Wagen, theils per Bahn in den fahnen geschmückten Ort der Festlichkeit geleitet. Die Sitzung der Ortsgruppe wechselte sich sehr rasch ab. Wir entnehmen den Vorträgen des Obmannes und des Zahlmeisters, daß die Ortsgruppe den möglichst günstigsten Aufschwung genommen habe. Nach der Sitzung wurde nach dem benachbarten Waldchen aufgebrochen, wo ein herrliches Abendfest improvisirt wurde. Doch war diesmal der Regengott unwirsch gestimmt, denn er öffnete alle seine Schleusen, und bald ergoss sich stromender Regen über die Festteilnehmer. Man mußte zurück in die schön dekorierten Räume des Gasthauses, wo sich unter den zahlreichen Anwesenden bald die rechte deutsche Gemüthlichkeit Bahn brach. Nach einem guten Vortrage der Musik hielt Herr Wermuth, Lehrer in Lichtenwald die Festrede, die er mit dreisachem Hoch auf den "mächtig sich regenden uns zum Siege führenden deutschen Geist" schloß. Dieses fand begeisterten Wiederhall; den Saal durchbrausten mit mächtig innigen Klängen "Wenn ich der Geist . . ." Dann sprach Herr Ludwig, Oberlehrer aus Lichtenwald, namens der Lichtenwalder Ortsgruppe, deren Grüßen und Wünschen er in beredten Worten Ausdruck ließ. Sein den Trifailern gebrachter Toast fand ungetheilte Freude und wurde durch großen Beifall gelohnt. Die Musik spielte kräftige deutsche Weisen, ein Quartett trug mehrere Lieder vor, die Unterhaltung, ohnedies im schönsten Zuge, wurde noch lebhafter, als durch einige Schüsse die Aufmerksamkeit Aller auf ein prachtvolles Feuerwerk gezogen wurde. — Und nun begann der Tanz im Saal, ein gemütliches Kneipen, gewürzt durch den Klang deutscher Lieder. Die vielen reizenden Damen, die durch ihre Anwesenheit das Fest so sehr verherrlichten und die bewiesen, daß die deutsche Frau mitfühlt, mithandelt im Kampfe um unsere nationalen Güter, bildeten den Mittelpunkt und übten in ihrer ungezogenen Gemüthlichkeit einen das Herz beruhenden Zauber aus. Doch schnell entchwand die Zeit; die Gäste mußten an die Abfahrt

denken, wie schwer auch der Abschied wurde! Das Fest dauerte jedenfalls bis ins Morgen grauen, wir können es nicht sagen, denn um 2 Uhr schon sahen wir, traurig zwar über das "Muß", das uns nach Hause verlangte, auf der Bahn, aber ermutigt und geistig gehoben durch den deutschen Sinn der Trifailier, und bewußt, daß unter solchen Verhältnissen das Deutschthum Untersteiermarks ruhig einer glänzenden Zukunft entgegengehen wird. Glück auf!

Wien, 2. Juli. In der letzten Ausschusssitzung erstattete der Obmann Dr. Weitloß Bericht über die jüngst erfolgte Constituierung der Frauenortsgruppe im X. Bezirk von Wien, zu welcher sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden hatte. Daran schloß sich ein Bericht über den glänzenden Verlauf des Sommerfestes in Linz, welches unter Mitwirkung des Wiener akademischen Gesangvereines und der Linzer Gesangvereine sowie unter allseitiger Theilnahme der Bevölkerung am 28. Juni auf Veranstaltung der Linzer Ortsgruppe abgehalten wurde. Der Ausschuss beschäftigte sich mit mehreren wichtigen Gegenständen; so wurden einer deutschen Gemeinde Böhmens auf ihr Ansuchen geeignete Rathschläge wegen Beseitigung des tschechischen Religionsunterrichtes an ihrer deutschen Schule ertheilt. Ferner wurden nach einem ausführlichen Referate die Verhältnisse des Triester Kindergartens geregelt. Bewilligt wurden die entsprechenden Verträge zur Errichtung der II. Classe in Königsberg, sowie ein Credit zur Anschaffung von Arbeitsmaterial an dem Kinderergarten in Wind-Feistritz. Der Betrag zur Schulgeldzahlung in einer Gemeinde Böhmens wurde erhöht, und außerdem mehrere kleinere Unterstützungen durchgeführt. Hingegen mußten einige Anträge, welche größere Schulunterstützungen betrafen, mit Rücksicht auf die Geldverhältnisse des Vereines dermaßen vertagt werden.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 8. Juli.

[Todesfall.] Im Kaiser Franz Josefsbade Tüffer starb plötzlich am 4. d. der General der Cavalerie a. d. Herzog Alexander von Württemberg. Die Leiche des Verewigten wurde nach Wien überführt.

[Personalnachrichten.] Wie aus Wien gemeldet wird, soll die Neubesetzung der Staatsanwaltsstellen bei den drei Gerichtshöfen bereits erfolgt sein und zwar wurde zum Staatsanwalte in Graz der L.-G.-R. Dr. Fissler, zum Staatsanwalte in Gilli der Marburger Bezirksrichter Dr. Adalbert Gertscher und zum Staatsanwalte in Leoben der Grazer Staatsanwalts-Substitut Jädor Pühler ernannt.

aus, läßt auch zuweilen eine ungewöhnliche Menge klaren fast farblosen Urins und schlafst endlich, unter starkem Schweißausbruch, in den Armen seiner Pflegerin, oder deren Hände fest umklammert, wieder ein. Bei jüngeren Kindern, die noch nicht im Stande sind, ihre Gefühle in Worten auszudrücken, kennzeichnet nur das plötzliche Auftreten aus dem Schlaf, das darauf folgende Geschrei und starker Schweißausbruch das Leiden.

Der Anfall kann sich in derselben Nacht wiederholen, — es sind Fälle bekannt, in denen dies sogar acht- oder zehnmal hintereinander geschah, — häufiger aber kommt es nur zu einem Anfall, der selbst in der zweiten Nacht ausbleibt, um sich erst in der dritten oder noch später wieder einzustellen. Wiederholt sich der Anfall ein- oder zweimal in derselben Nacht, so geschieht dies selten vor Ablauf einer Stunde ruhigen Schlafes.

Die Ursachen des Leidens sind theils eine gesteigerte Nervenreizbarkeit, wie dieselbe während, kurz vor und nach den Zähnen vorhanden ist, theils andere Einflüsse, die wie Verdauungsstörungen, so namentlich Verstopfung, den Einfluß der Nervenreizung noch erhöhen. Häufig wiederkehrende Anfälle des nächtlichen Aufschreckens hat man auch namentlich bei Kindern aus nervös belasteten Familien, als Vorläufer verschiedener Erkrankungen des Gehirns

— Der Landesgerichtsrath Johann Garzaroli Eder von Thurnlack wurde nach zurückgelegter 40jähriger Dienstzeit über sein eigenes Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt. Der Auscultant Ferdinand Sokoll wurde zum Bezirksgerichts-Adjuncten für Drachenburg und der Auscultant Dr. Vladimir Kovess zum Bezirksgerichts-Adjuncten für Franz ernannt.

[Gillier Männergesangverein.] Die Sommerliedertafel des Gillier Männergesangvereins findet Samstag, den 11. Juli v. J. 8 Uhr Abends im Gartensalon des Hotels "Goldener Löwe" statt. Das Programm umfaßt in angenehmer Abwechslung erfreuliche und heitere Chöre, darunter auch solche der jüngst verstorbenen Tonkünstler Reichardt und Abt. In den Zwischenpausen spielt die vollständige Gillier Musikvereinskapelle. Der Zutritt ist den unterliegenden Mitgliedern gegen Vorweisung der Mitgliederkarten, Fremden und dem Vereine nicht Angehörigen aber gegen Entrée gestattet und beträgt letzteres per Person 1 fl., für Familie 2 fl. — Beitrittserklärungen werden beim Vereinscassier Herrn L. Wambachhamer entgegengenommen.

[Prodromus.] Vor acht Tagen veröffentlichten wir in unserem Blatte eine Berichtigung der tödlichen Direction des Gillier Staatsgymnasiums. In dieser Berichtigung wurden auf Grund der von genannter Anstalt gepflogenen Erhebungen unsre Angaben über Schülerauszeichnungen in St. Georgen als unwahr bezeichnet. Am nächsten Tage erschienen bereits zwei Herren aus St. Georgen in unserer Redaktion und gaben ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß wir die Berichtigung so ruhig hinnehmen. Speciell erklärte einer der Herren, daß er, falls er eine Ahnung gehabt hätte, man würde die St. Georgner Vorfälle berichtigen, niemals die Bitten der Mutter eines Verstorbenen, milden Aussagen zu machen, erhört hätte! Wenn die gepflogenen Erhebungen die Affaire in ganz anderem Lichte erscheinen lassen, als der bezügliche Bericht der "Deutschen Wacht," so resultire dies daraus, daß die Einvernommenen den jungen Leuten gegenüber Nachsicht üben und sie vor eventuellen Folgen schützen wollten. Daran kann gewiß auch Niemand das leiseste auszusezen haben; da man jedoch die Angelegenheit in einer das Ansehen der "Deutschen Wacht" gefährdenden Weise behandelte, so müsse jede Rücksicht bei Seite gesetzt und speciell nochmals erklärt werden, daß von den Schülern das Lied "Nemacem strik za vrat" nicht nur am bezeichneten Tage, sondern auch am Ostermontag u. z. im Gasthause des Pissane zu St. Georgen gejungen worden war. Die Namen der Zeugen hierfür können jederzeit bekannt gegeben werden.

und des Nervensystems beobachtet, und es ist daher unter den genannten Bedingungen stets ratsam, dem Uebel eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Unbeachtet sollte es niemals bleiben, da, wenn die ursächlichen Bedingungen, wie Verstopfung &c. fortbestehen, mit der Zeit eine Verschlimmerung eintreten mögliche, die endlich zu ernstern Störungen des Nervenlebens führen würde.

In früheren Jahren, als die Gedankenlosigkeit, unartigen Kindern mit Käzen, Hunden und schwarzen Männern zu drohen, noch in Blüthe stand — beiläufig gesagt gibt es auch noch heutigen Tages eine große Anzahl Ammen, Wärtinnen und selbst Mütter, die dem geistreichen Brauche hold sind — kam das Leiden sehr viel häufiger vor als in der Jetzzeit, und es beweist der Umstand, daß die Krankheit bei günstiger Anlage des Kindes künftlich herbeiführt werden kann.

Zur Vorbeugung des Uebels müssen daher derartige Drohungen und Schreckmittel stets vermieden werden, und es ist das namentlich solchen Kindern gegenüber geboten, die erblich belastet und oder die auch nur Spuren von Gespensterfurcht oder von Angst, vor dem Alleinbleiben im Dunkeln verrathen. Es wäre geradezu unverständlich diese Angst durch Gewaltmaßregeln unterdrücken zu wollen, sie verliert sich später von selbst, wenn das Allgemeinbefinden der Kinder

Die Erscheinungen, unter denen sich das Uebel zeigt, entwickeln sich etwa folgendermaßen: Ein scheinbar sich ganz wohl befindendes Kind schläft Abends wie gewöhnlich ein, bald aber beginnt es im Schlaf unruhig zu werden, sieht sich hin und her, knirscht mit den Zähnen, schnappt und stöhnt auch wohl ein paar unzusammenhängende Worte hervor, nach kürzerer oder längerer Zeit, selten vor einer Stunde, oft nach zwei bis drei Stunden, oder selbst erst gegen Mitternacht, fährt es plötzlich schreiend und schlagend erschreckt in die Höhe, ruft nach der Mutter oder der Wärterin, und jammert, daß man es schützen solle vor einem Schrecken, welches es gewöhnlich als schwarzen Mann, als Käze oder Hund erblickt. Es erkennt dabei seine Umgebung nicht, wenigstens nicht in den ersten Augenblicken, klammert sich aber angstvoll an die Pflegerin an und will, wenn es noch klein ist, aus dem Bett genommen und umhergetragen werden. Auffallend ist, daß das geängstigte Kind, nachdem es seine Umgebung völlig erkannt hat, doch noch während einiger Minuten das Phantom sieht, durch welches es aus dem Schlaf aufgeschreckt wurde. So bald die Angst, die nach den verzerrten Gesichtszügen, dem fliegenden Atem, dem die Stirn deckenden kalten Schweiß zu urtheilen, eine sehr große sein muß, beschwichtigt ist, bricht das Kind meist in lautes Schluchzen und Weinen

[„Südslavischer Club“] Vor einigen Tagen wurde von einem slovenischen Blatte die Drohung ausgesprochen, daß die slovenischen Abgeordneten, falls es mit der Versöhnung in Slovenien nicht etwas rascher vorwärts gehen sollte, einen Südslavischen Club gründen würden. Wie lächerlich diese Drohung ist, dessen wird man sofort gewahr, wenn man die Liste der Herren Abgeordneten, die von Slovenen gewählt wurden, revidirt. Wer von diesen sollte wohl der Gründer eines „Südslavischen Clubs“ werden, wer als Mitglied denselben beitreten? Graf Hohenwarth vielleicht oder Minister Pino? Rechnet man vielleicht auf Baron Gödel dabei? oder glaubt man, daß der k. k. Landesgerichtsrath Hren oder k. k. Professor Schukle, Pater Klun, oder der künftige Abgeordnete Fürst Windischgrätz die Personen sein werden, welche der Regierung besondere Fatalitäten zu bereiten beabsichtigen? Obreka ist ein harmloser alter Grundbesitzer und Mihal Bošnjak nicht der Mann, der es sich mit Leuten verderben würde, von welchen man etwas zu erstreben hofft. Bleiben noch die zwei Renegaten Wilhelm Pfeifer und Božidar Reč recte Reich, und der Triester Nabergoj. Letzteren kennen wir nicht näher, er wird indesten im slovenischen Dutzend keine Ausnahme machen. Pfeifer ist eine ziemlich beschränkte Persönlichkeit und nur Reč recte Reich, der nationale Janitschare ist ein merkwürdiger Repräsentant des slovenischen Volkes; ihm könnte man allerdings zumuthen, daß er die Absicht habe, sich für seine panslavistischen Bestrebungen eine geeigneter Gesellschaft zu gründen, als es ein Club unter Hohenwarth sein kann. Aus all dem sieht man, wie gering die Gefahr für die Regierung ist, einen „Südslavischen Club“ auf den Hals zu bekommen, man ersieht aber auch wie schmäglich es eigentlich mit der Repräsentanz der slovenischen „Nation“ im Nationalen Sinne bestellt ist. Die Mehrzahl der Herren Abgeordneten wäre auch für die Dienstleistung bei einer „deutschen“ Regierung zu haben.

[Aufgefundenen Leiche.] Am 1. d. wurde einem Tümpel bei Hartl die Leiche eines Kindes aufgefunden.

[Verunglüct.] Im Trifailer Kohlenbergbaue wurde der Häuer Franz Medwed während der Arbeit durch plötzlich abstürzende Kohle verschüttet. Der Verunglückte erlag sofort den tödlichen Verletzungen.

### Literarisches.

[„Deutsche Wochenschrift.“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Österreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien, I. Leinwandstraße 11. Inhalt von Nr. 27 vom 5.

sich bessert und eine Kräftigung des Nervensystems eingetreten ist. Geht man dagegen mit Strenge vor, zwingt man, nachdem vielleicht Drohungen obiger Art vorangegangen sind, die Kleinen, sich aus Furcht vor körperlicher Strafe zu unterwerfen, so spinnt ihre lebhafte Phantasie die während des Wachens empfangenen unheimlichen Eindrücke im Traum weiter, und das nächtliche Aufschrecken ist die unausbleibliche Folge. Kinder, die dem Uebel ausgesetzt sind, sollten daher nie im Dunkeln oder allein schlafen. Helle und einige beruhigende Worte bannt am schnellsten die peinigende Angst, die sich ihrer während der Anfälle bemächtigt.

Ist das Uebel zu Stande gekommen, so hat man zunächst auf das Verhalten der Verdauungsorgane zu achten. Jede Verstopfung muß durch Darreichung einer den Stuhlgang befördernden Diät, und, wenn das nicht hilft, durch leichte Absführmittel gehoben werden. Ist das Kind schlecht genährt und blutarm, so sind Bittermittel oder die mildesten Eisenpräparate anzuwenden. Nebenher gibt man leichtverdauliche nahrhafte Kost, verbietet aber alle Reizmittel, wie Kaffee, Thee, und namentlich alkoholhaltige Getränke. Längerer täglicher Aufenthalt im Freien, das ausgiebige Lüften des Schlafzimmers, gehörige Körperpflege lauwarme Bäder, sichern den Erfolg der sonstigen Behandlung.

—y.

Juli 1885: Die Sonderstellung Galiziens. Von Fr. — Österreichisch-deutsche Zollpolitik. — Welchen Verlust erleidet der Fabrikant durch Verkürzung der Arbeitszeit? Von H. Fr. — Das englische Blaubuch über die Arbeitwohnungsfrage. Von Max Schippel in Berlin. Von den nationalen Abgeordneten. Von Fr. — Aus dem deutschen Reiche. Von Carl Pröll in Berlin. — Feuilleton. Großstadt und Weltstadt. Von Rudolf Baldek. — Literatur Theater und Kunst: Die Bilanz der Ehe. (von Gustav Schwarzkopf.) Von Dr. E. Wengraf. — Kürchner's deutsche Nationalliteratur. Von Franz Munker. (Schluß.) Novelle: Hoch oben. Von J. Dery. — Bücherschan. — Probenummern gratis und franco.

### Volkswirthschaftliches.

[Der steierm. Jagdschutzverein] hat auf die seinerzeit auch von uns gebrachte Eingabe (Resolution) des Cilliener Vereinsdelegirten nachstehende Antwort gegeben. „Indem der Ausschuß des steierm. Jagdschutzvereines Ihnen für die gütige Uebermittlung des Protocols über die Versammlung der Jäger und Jagdfreunde von Untersteiermark so wie der in dieser Versammlung gefassten Beschlüsse den verbindlichsten Dank ausspricht, kann er das lebhafte Bedauern nicht unterdrücken, daß ihm die legislatorische Macht und Befugniß fehlt, um so vielen wohlgemeinten Reform-Vorschlägen Gesezesskraft verleihen zu können. Und so werden wohl viele derselben in der jetzigen, der Jagd- und Wildhege feindlich gesinnten Zeit einstweilen Wünsche bleiben, deren Realisirung einer besseren Zukunft vorbehalten bleiben muß. Immerhin war aber diese Versammlung ein erfreulicher Beweis von der regen Theilnahme und dem lebhaften Interesse, welches der Hebung des Waidwerks im Unterlande entgegengebracht wird und eine kräftige Unterstützung der im Ausschuß herrschenden Ansicht, daß der Schwerpunkt der jagdlichen Interessen nicht ausschließlich im Oberlande zu suchen ist. In dieser für die Legislatur in Jagdsachen so ungünstigen Zeit schäzen wir uns glücklich, einen ziemlichen Erfolg errungen, und wenigstens einen der in Cilli betonten Wünsche erfüllt zu haben. — Wie Sie geehrter Herr aus den letzten Vereins-Mittheilungen entnommen haben werden, sind die Jägerprüfungen bei den Bezirkshauptmannschaften Thatsache geworden. — Wir erblicken hierin ein wesentliches Moment, um die bäuerlichen Eigenjagdberechtigten zur Anstellung von wirklich sachkundigen Jägern zu verhüten, und den Ochsenknecht von gestern aus der grünen Gilde auszuschließen. Ueberhaupt erhoffen wir von dieser Verordnung die Hebung des waidmännischen Geistes und der waidmännischen Bildung im Lande. Im übrigen hegt der Ausschuß die Ansicht, daß bei der jetzt herrschenden jagdfeindlichen Stimmung der Landbevölkerung und deren Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften ein Vorschlag auf Reformen von Principien in unserem Sinne als eine Provocation aufgefaßt werden könnte, welche, schlau benutzt, den willkommenen Anlaß zur Stellung der jagdfeindlichsten Anträge bieten könnte. Uebrigens verweisen wir auf die demnächst zu Publikation gelangenden Resolutionen des letzten Jagdcongresses, welche in manchen Punkten den Intentionen der dortigen Versammlung Rechnung getragen hat. Es werden Ihnen, geehrter Herr Delegirter, die Zeichen der vorerwähnten jagdfeindlichen Gesinnung, wie sie in der Petition Ruf, in den Verhandlungen der verschiedenen Landtage, in Tagesblättern und Mittheilungen von Landwirtschaftsgesellschaften zum Ausdruck gelangten, gewiß nicht entgangen sein, und Sie werden gleich uns die Überzeugung gewonnen haben, daß der gegenwärtige Augenblick nur zur Vertheidigung des Bestehenden, relativ Guten aber durchaus nicht zur Einbringung von Reform-Vorschlägen geeignet sei, welche eine Verschärfung der bestehenden Gesetze im waidmännischen Sinne bezwecken. Glauben Sie geehrter Herr, daß nur diese Erwägungen und nicht Mangel an Eifer, ein-

Bekennen der jagdlichen Interessen, oder gar eine Verkürzung des Schwerpunktes seiner Thätigkeit ins Oberland ist, welche den Ausschuß bestimmen, seine legislatorische Thätigkeit, die sich ja doch nur in Petitionswege äußern kann, vorderhand die möglichen Reserve aufzulegen. Jedes Mitglied des Ausschusses kennt sehr genau die wunden Punkte unserer Gesetzgebung in jagdlichen Beziehung, aber jedes einzelne Mitglied ist sich auch der großen Verantwortlichkeit und der Gefahren bewußt, die eine ungestümes Vorgehen im gegenwärtigen Augenblick im Gefolge hätte. In einer Zeit, wo die Jagd- und Wildhege von so vielen Seiten, insbesondere von den Vertretern der Landgemeinden in den legislativen Körperschaften ernstlich gefährdet ist, wo ein Antrag auf Aufhebung jeder Schonzeit für Hasen, oder die Eliminirung des § 4 aus dem Wildschadenerhebungsgesetz geplant wird, müssen wir uns glücklich schäzen, wenn die nächste Session des Landtags ohne ernste Schädigung der jagdlichen Interessen vorüber geht. — Sollten diese Befürchtungen Wirklichkeit werden, dann werden Sie auch den steierm. Jagdschutz-Verein auf dem Kampfplatz finden und er wird zur Erhaltung des Bestehenden seine besten Kräfte einzehlen. Wenn Sie geehrter Herr Delegirter diesen Anschauungen im Kreise ihrer Freunde und der Mitglieder des Jägertages in Cilli Eingang verschaffen, wenn Sie dieselben verhindern, Reformen der Jagdgesetzgebung im gegenwärtigen Augenblick nicht vom steierm. Jagdschutzvereins zu erwarten, sondern dieselben auf einen günstigen Zeitpunkt zu vertagen und die Thätigkeit des Jagdschutzvereins in der Hebung der waidmännischen Sitte und Bildung wethätig zu unterstützen, — dann können Sie die Beurühigung hegen, nicht nur die Interessen des Vereines, sondern auch jene des gesamten Waidwerks in unserem theueren ungeheilten Heimatlande am wirksamsten gefördert zu haben. Indem wir bestrebt waren, hier die tatsächlichen Verhältnisse darzulegen, beklagen wir mit Ihnen die Reserve, welche uns die selben auferlegen und rechnen sehr auf die kluge Wägung und Einsicht unserer Herren Delegirten, um uns in dem bevorstehenden Kampfe zu unterstützen. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um Ihnen, sehr geehrter Herr Delegirter, die Sicherung unserer Werte auszusprechen, womit zeichnen

Graz, 12. Juni 1885.

Hochachtungsvoll  
Für den Ausschuß des steierm. Jagdschutzvereins  
In Abwesenheit des Herrn Präsidenten:  
Adolf Graf Kottulinsky,  
Vice-Präs.  
M. Sallinger,  
Secretär.

[Ungarisch-französische Versicherungs-Aktion-Gesellschaft] Im Monate Juni 1885 wurden bei der Lebens-Abtheilung der Franco-Hongroise 290 Anträge zur Versicherung von 560.570 fl. eingereicht, und 265 Polizen über 487.890 fl. versichertes Capital ausgefertigt. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni dieses Jahres wurden 2343 Anträge über 4.364.825 fl. Versicherungs-Capital eingereicht, und 2096 Polizen über 3.899.840 versichertes Capital ausgesetzt.

### Course der Wiener Börse vom 8. Juli 1885.

Goldrente . . . . .	109,05
Einheitliche Staatschuld in Noten .	82,60
in Silber .	83,45
Märzrente 5% . . . . .	90,15
Bankaktien . . . . .	865,-
Creditactien . . . . .	285,00
London . . . . .	124,50
Napoleond'or . . . . .	9,87
k. k. Münzducaten . . . . .	5,80
100 Reichsmark . . . . .	61,10

**Fahr-Ordnung**

Gültig vom 1. Juni 1885.

**Triest—Wien.**

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.

Abfahrt , 1 , 59 ,

Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Früh.

Marburg —

Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 18 Min. Mittags.

Abfahrt , 1 , 20 ,

Anschluss Pragerhof —

Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.

Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.

Abfahrt , 5 , 42 ,

Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.

Marburg —

Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Früh.

Abfahrt , 3 , 8 ,

Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.

, Marburg, , 404, , 9, , 15 ,

Seundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.  
Seundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh  
bis Mürzzuschlag; hat den günstigsten  
Anschluss nach Ungarn und Kärnten.Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.  
und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.

Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 8 Uhr 46 M. Vorm.

Abfahrt , 8 , 54 ,

Anschluss Pragerhof —

Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.

**Wien—Triest.**

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.

Abfahrt , 3 , 15 ,

Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr  
5 Min. Früh.

Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 51 Min. Nachm.

Abfahrt , 3 , 58 ,

Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M.  
Nachm.Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.  
Abfahrt , 10 , 30 ,Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512,  
ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittag.

Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 39 Min. Nachts.

Abfahrt , 1 , 45 ,

Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.

Seundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis  
Laibach.Seundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 19 Min. Abds.  
v. Mürzzuschlag; hat Anschluss aus Un-  
garn und Kärnten.

Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.

Abf. , 6 " — ,  
Anschluss Steinbrück —Couriräge 1 und 2 verkehren mit Wagen I.,  
II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen  
I. und II. Classe.

(Markt - Durchschnittspreise) vom Monate  
Juni 1885 in Cilli: per Hettoliter Weizen fl. 7.87  
Korn fl. 5.20, Gerste fl. 5.—, Hafer fl. 3.90, Rukuruz  
fl. 5.70, Hirse fl. 5.20, Haiden fl. 5.53, Erdäpfel fl. 3.—  
per 100 Kilogramm Heu fl. 1.80, Kornlagerstroh fl. 1.45.  
Weizenlagerstroh fl. 1.35, Streusstroh fl. 0.90. Fleisch-  
preise pro Juli 1885. 1 Kilogr. Rindsleisch ohne  
Zuwage 52 fr., Kalbsleisch 55.60 fr., Schweinsleisch  
56 u. 60 fr. Schöpfsleisch 40 fr.

**Pränumerations-Einladung.**

Mit 1. Juli 1885 eröffnen wir ein neues  
Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und  
machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend  
ersucht, die Pränumeration ehestens vorzuneh-  
men, damit in der Zusendung des Blattes keine  
Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Cilli mit  
Zustellung monatlich 55 fr., vierteljährig fl. 1.50,  
halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postver-  
sendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20

**Inserate**

finden bei der stets steigenden Auflage unseres  
Blattes die weiteste Verbreitung und werden  
billigst berechnet.

**Hochachtungsvollst****Die Administration der „Deutschen Wacht“.****K. k. Bezirksarzt****Dr. August Schneditz**

wohnt vom 11. I. M. an, Wiener-  
strasse Nr. 2 (Stallner'sches Haus)

I. Stock und ordinirt wie bisher  
von 8—9 Uhr Früh.

**Eine geschickte wundärztliche Operation.**

Der amerikanische Gesandte in Wien, Herr  
Kasson, übermittelte vor einiger Zeit seiner  
Regierung einen interessanten Bericht über eine  
merkwürdige wundärztliche Operation, welche  
kurz vorher von Herrn Professor Billroth in  
Wien ausgeführt worden war; dieselbe bestand  
sonderbarerweise in einer Magenresection, wo-  
bei nahezu ein Drittel des Magens ent-  
fernt werden mußte, und, was noch merkwür-  
diger ist, der Patient wurde wieder hergestellt,  
— ein Fall der bis jetzt noch nie vorgekom-  
men ist. Die Krankheit, wegen deren die Ope-  
ration vorgenommen werden mußte, war der  
Magenkrebs, der von folgenden Symptomen  
begleitet ist: Der Appetit ist sehr schlecht; im  
Magen herrscht ein eigenthümliches, unbeschreib-  
liches, äußerst qualvolles Gefühl, welches sich  
am besten als eine Art unbestimmter Erschla-  
fung beschreiben läßt; an den Zähnen sam-  
melt sich besonders des Morgens, ein klebriger  
Schleim, der einen sehr unangenehmen Ge-  
schmack zurückläßt; der Genuss von Nahrung  
scheint das eigenthümliche erschlaffende Gefühl  
nicht zu befeitigen, sondern dasselbe noch eher  
zu verstärken; die Augen fallen ein und werden  
gelblich; Hände und Füße werden kalt und  
klebrig, — wie mit kaltem Schweiß bedeckt.  
Der Leidende fühlt sich stets ermüdet und der  
Schlaf bringt ihm keine Stärkung; nach einer  
Weile wird der Patient nervös, reizbar und  
misstrauisch; sein Gemüth wird von bösen Ahnu-  
ngen erfüllt; wenn er sich plötzlich aus liegen-  
der Lage erhebt, wird er schwindselig, es braucht  
ihm in den Ohren und er muß sich an irgend  
einem Gegenstand festhalten, um nicht umzu-  
fallen; die Gedärme werden verstopft, die Haut  
wird häufig trocken und heiß, das Blut wird  
dick und stockend und circuliert nicht mehr ordent-  
lich. Später giebt der Patient bald nach dem  
Essen die Nahrung wieder von sich, die zuweilen  
einen säuerlichen, gährenden, zuweilen einen  
süßlichen Geschmack hat; häufig leidet er an  
Herzklopfen, und glaubt, daß er an der Herz-  
krankheit leide; schließlich aber kann er gar  
keine Nahrung mehr bei sich behalten, da die  
Dessnung in die Gedärme entweder gänzlich oder  
doch größtentheils verstopft ist. Beunruhigend  
wie diese Krankheit auch sein mag, so brauchen  
doch die an obigen Symptomen Leidenden durch-  
aus nicht ängstlich zu werden, denn in neun-  
hundertneunundneunzig Fällen unter tausend  
leiden sie nicht am Magenkrebss, sondern nur  
an Dyspepsie, — eine Krankheit, die leicht zu  
heilen ist, wenn sie nur richtig behandelt wird.  
Das sicherste und beste Mittel gegen diese Krank-  
heit ist der „Shäker-Extract“, ein vegetabilisches  
Präparat, welches bei allen untenstehend ange-  
gebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract  
greift die Krankheit in der Wurzel an und ent-  
fernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Kör-  
per. Personen, welche an Verstopfung leiden,  
benötigen „Seigel's Ablführ-Pillen“ in Verbin-  
dung mit dem „Shäker-Extract.“ Seigel's Abl-  
führ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und  
Erkältungen, befreien von Kopfweh und  
unterdrücken Gallenfucht. Sie sind die sichersten,  
angenehmsten und zugleich die vollkommensten  
Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind.  
Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß  
mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken all-  
mählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis 1 Flasche Shäker-Extract fl. 1.25,  
1 Schachtel „Seigel's Ablführ-Pillen“ 50 fr.  
Eigentümer des „Shäker-Extract“ A. J. White  
Limited in London, New-York. Vertreter der  
Firma, sowie Central-Berndt: J. Harna,  
Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark:  
Cilli: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Graz:  
Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feld-  
bach: König. Leoben: Joh. Pferdy. Marburg:  
W. König. Josef Ros. Pettau. Admont. Bruck  
o. d. Mur. Fürstenfeld. Gonobitz. Gleichenberg.  
Hartberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz.  
Praßberg. Radlersburg. Rottenmann. Stainz und  
Waiz.

**JOHANN RAKUSCH****BUCHDRUCKEREI****Cilli,**empfiehlt sich zur Uebernahme  
von**Buchdruckarbeiten aller Art.**

Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriften-  
materials bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag,  
in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.

Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

Beehre mich hiermit anzuzeigen, dass ich meinen Aufenthalt bis Montag, den 13. Juli verlängert habe.

**Zahnarzt Paichel**  
aus Laibach.

**Zwei Kalesch-Pferde**  
schön, jung, feurig, zur Oekonomie sehr, verwendbar,  
preiswürdig. Anzufragen „Hotel Elefant“ Cilli. 482—1

## Notariatsconciipient

mit langjähriger, vorzüglicher Praxis in und ausser Streitsachen, dann sehr guten Referenzen versehen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wünscht unter billigen Ansprüchen baldigst seinen gegenwärtigen Posten zu ändern oder in eine Advocaturkanzlei einzutreten. Gef. Anträge bittet man an die Expedition d. Bl. zu richten unter C. R. 476—2

## Eine Badewanne

von Zinkblech zu verkaufen, Brunngasse 179.

**Weinstein**

und getrocknete Weinhefe (Gleger)

kauf zu sehr guten Preisen jedes Quantum gegen  
prompte Cassa

**Gustav Candolini in Pöltschach.**

Um bemerkte Offerten nebst Angabe der Quantität  
wird gebeten.

## Damenkleider,

modern, gut und billig, werden in Cilli, Bogengasse Nr. 11 Ecke der Herrngasse nach neuestem Schnitt angefertigt von einer Wiener Schneiderin. 479—3

In die Gemischtwaaren-Handlung des Raimund Jaklin in Bad Neuhaus wird ein

## Lehrjunge

aus gutem Hause der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung sofort aufgenommen. 474—3

## Danksagung.

Aus Anlass des jähnen unerwartet bereinbrachten Unglücks, das uns durch den Verlust unseres innig geliebten Sohnes

**Josef Herzmann**

traf, sind uns von Nah und Fern so viele Belege herzlicher Sympathie und aufrichtiger Theilnahme zugegangen, dass wir nicht jedes einzelne Condolenzschreiben und jede persönliche Theilnahmsbezeugung erwiedern können. — Wir sagen daher öffentlich Allen Freunden und Verwandten unseres tiefgefühlteten Dank.

Cilli, 8. Juli 1885. 485—1

Familie Josef Herzmann.



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organe. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October.

Prospekte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Im Hause Nr. 29 in der Postgasse ist vom 1. August an, eine

## Wohnung

mit zwei Zimmern samt Küche, und ein Gassegewölbe mit einem Zimmer zu vermieten. 478—2

**JUL. JOHANNSEN,**

Kautschuk-Stampiglien-Erzengang & Gravieranstalt  
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur  
für Cilli: A. Almoslechner. 424—32

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

## Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Aussattung bei

**JOHANN RAKUSCH.**

## Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum hier billigst und solid und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

**Gregor Gobec,**

309—4 Tischlermeister, Cilli, Feldgasse 13.

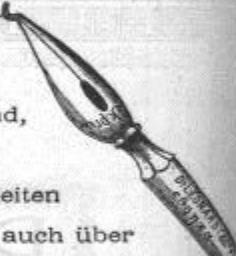
## D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

## Kugelspitzen-Federn

"sponza"

passen für jede Hand,  
ermüden nicht  
den Schreibenden, gleiten  
sanft und angenehm auch über  
das rauhste Papier.



Zu haben bei

**JOH. RAKUSCH,**  
Herengasse Nr. 6.

## Allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli.

## Rundmachung.

Von Seite des unterzeichneten Schulausschusses wird hiermit bekannt gemacht, dass an der hiesigen allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule der Schluss des Schuljahres 1884/85 am 12. Juli 1. S. um 10 Uhr Vormittag stattfindet.

An dem gleichen Tage wird auch im Zeichensaale der Anstalt die vorstehende Ausstellung der Schülerarbeiten eröffnet werden, und es ergeht daher an alle P. L. Gewerbetreibenden, Lehrmeister und andere Interessenten die höfliche Einladung, sich von den Leistungen der Schule überhaupt, sowie von den Fortschritten der einzelnen Schüler persönlich überzeugen zu wollen.

Schulausschuss der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule Cilli,  
am 8. Juli 1885.

Der Obmann, kais. Rath  
Dr. J. Neckermann m./p.

## Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Käniessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomaneen und Rabatten. Uebernahme aller Tapeten-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden Hochachtungsvoll

**N. Kollndorfer.**